



Abend =

Zeitung.

295.

Donnerstag, am 10. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur - C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die schöne Gabriele.

(Fortsetzung.)

10.

Den Brief Bellegarde's noch in der Hand, saß der Marquis von Coevres, das sorgenschwere Haupt auf seinen Arm gestützt, in seinem Lehnstuhle, als Gabriele, so eben von Nantes kommend, bei ihm eintrat und in augenscheinlicher Bewegung mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu stürzte. Der Marquis lehnte, einen fragenden Blick auf sie werfend, die kindliche Umarmung ab, und statt ihre Begrüßung zu erwidern, sagte er ernst: Setze Dich, Gabriele und höre! Dann entfaltete er den Brief und las:

„Edler, würdiger Mann!

„Mit tiefbetäubtem Herzen muß ich Euere Einladung, nach Coevres zu kommen, ablehnen, da der Zweck, den Ihr dabei beabsichtigt, durch mich nicht mehr erreichbar ist. Seit wir uns das letzte Mal sahen, sind Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, eine, einst meinem Herzen so theuere Verbindung aufzulösen. Der König liebt, wie Ihr wißt, mit Leidenschaft Euere Tochter, sie stößt, so viel ich vermuthen muß, seine Bewerbung nicht zurück, denn die Thür ihres Gemaches blieb mir, nicht ihm verschlossen, und so wird es auch wohl mit ihrem Herzen seyn. Sollte ich hierin irren, so hat mir doch Gabrielens kaltes Benehmen satissam gezeigt, daß meine Hand ihr das Glück nicht mehr

geben kann, das ihre Phantasie jetzt träumt. Und sollte ich auch hierin mich irren, wie könnten sich bei des Königs heftiger Leidenschaft meine und meiner Gattin Verhältnisse für die Zukunft gestalten? Ich bin zu stolz, wenn auch nur in den Augen der Welt, die Zahl derer zu vermehren, die ihren Namen den königlichen Geliebten lieben, zu herrisch, um nicht allein Herr in meinem Hause seyn zu wollen. Ihr werdet Euch als Mann von Ehre in meine Lage setzen können und mir alsdann gewiß verzeihen, wenn ich mit diesem Briefe die Verbindung zerreiße, die mich an Euere Tochter knüpfte.

Roger, Herr von Bellegarde.“

Während der Marquis diesen Brief las, brachen Gabrielens Thränen hervor, aber ehe er geendet, waren sie auch schon wieder getrocknet.

Nun, Gabriele? — sagte der Vater, einen furchtbaren Blick auf sie werfend — Also bis dahin ist es auch mit Dir gekommen? Auch der Gram um Dich soll mein Haar bleichen?

Nein, Vater, nein! rief sie, sich an seine Brust werfend.

Bist Du nicht strafbar?

Bei dem allmächtigen Gott und der heiligen Mutter, nein!

So rede, erzähle mir genau, was vorgefallen ist.

Gabriele unterrichtete ihn nun von Allem, verhehlte ihm Bellegarde's Treulosigkeit nicht, verschwieg aber auch kein Wort des Königs, wie er mit Offen-